

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geldbesetzung abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und nicht abgeholt vierwöchentlich 1.20 Mk., monatlich 30 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierwöchentlich 1.20 Mk., monatlich 30 Pfg. Erhalten täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsannahmer und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionspreis: Die durch gelbes Fieber, Cholera oder Typhus verursachte Erkrankung des Menschen ist durch die Anwesenheit von Bakterien im Blut und im Stuhl bedingt. Die Infektionskrankheiten sind durch die Anwesenheit von Bakterien im Blut und im Stuhl bedingt. Die Infektionskrankheiten sind durch die Anwesenheit von Bakterien im Blut und im Stuhl bedingt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 212.

Sonnabend, 12. September 1914.

9. Jahrgang.

Zur ersten Kriegsanleihe.

Es ist Pflicht und Ehre zugleich aller derer, die daheim behaglich die Ruhe genießen, während unsere Väter und Brüder draußen unter unendlichen Mühen und Entbehrungen, unter Schmerzenseusen und Todesrisiko unseren Herd und unsere Freiheit verteidigen, unter Anspannung aller Kräfte dem Reiche die Mittel zu bieten, die Friedrich der Große gesagt: Zum Kriegsführen gehört dreierlei: nämlich Geld, Geld und nochmals Geld. Mit vaterländischer Erbauung, Hurrufen, und Politisieren ist es nicht getan. Jeder und jede müssen nach ihrem Teil werktätig helfen, zur Wehrhaftigkeit unseres Vaterlandes beizutragen. Jeder Sieg, den unsere Heere in West und Ost erringen, erhöht die Gewissheit, daß die Kosten und Lasten des Krieges schließlich von unseren Feinden getragen werden. Also jeder, der die Mittel zur Erhöhung unserer Wehrhaftigkeit darbietet, vermehrt zugleich die Sicherheit der Anlage.

Das wiedergeborene Oesterreich.

Was war Oesterreich? Ein Nebeneinander ewig zankender Nationen und Nationalitäten, deren nationale Instinkte von berufsmäßigen Agitatoren zur Liebedäse aufgepöpstelt waren. Einst war Oesterreich im gewissen Sinne ein deutscher Staat gewesen, Deutsch war die Amtssprache, wer dortwärts kommen wollte, mußte Deutsch lernen. Das hört allmählich auf, seit 1867 zerfällt die Monarchie in die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder und in das Königreich Ungarn. Hier sollten die Magyaren, dort die Deutschen die tonangebende Nation sein. Die Magyaren bauten ihre Herrschaft brutal auf Kosten der neben ihm wohnenden Rumänen, Serben, Slowaken, Kroaten und Deutschen auf. Die Deutschen aber zeigten sich ganz unfähig, die Vorherrschaft zu behaupten. Als 1867 die Verfassung gegeben wurde, war deutsch und liberal gleichbedeutend und die herrschende liberale Partei verschämte es, auf die kirchliche Bestimmung der kerkendeutschen Alpenländer einzugehen. Dank dieser Spaltung kamen alle anderen Völker wie Polen und Tschechen, und Böhmen wie die Slowenen in die Höhe. Den Polen gefiel es sehr, ihr Galizien war fast unabhängig, trotzdem das halbe Land von ihren sammesfremden Ruthenen besetzt war, aber ganz unabhängig zeigten sich die Tschechen. Sie träumten von einem Königreich, wo sie herrschen und die Deutschen, denen Böhmen seine Kultur verdankt, an die Wand gedrückt sein sollten. In ihrem Fanatismus scheuten sie nicht vor hochverräterischen Verbindungen mit Rußland zurück; Serben und Bosniaken spamen hochverräterische Pläne nach Serbien, wie die Italiener in Welsch-Tirol nach Italien; auch die Rumänen wurden unruhig. Der Staat gab sich unendliche Mühe, die auseinanderstrebenden Elemente durch Nachsicht und Liebesgaben zusammenzuhalten, und die Kosten für diese mußten immer die Deutschen tragen. So wurde auch deren Stimmung verbitert, und mancher sah im Anschluß an das Deutsche Reich die einzige Rettung aus dem Elend des Nationalitätenkampfes.

So sah alles in Oesterreich trostlos aus und dem Reiche der Habsburger schien das Los der Türkei beschieden zu sein. Gar zu unnatürlich war die Bildung dieser durch den Zufall geschichtlicher Entwicklung zusammengeschlossenen Einzelstaaten. So machte sich bald eine regelrechte Verschönerung zur Aufteilung Oesterreichs bemerkbar. Und die Verschönerer, besonders Rußland und England, hatten schon ihren Plan fertig. Sie gännten auch Deutschland schöne Länder, Oesterreich, Steiermark, Tirol, aber zwischen Oesterreich und Deutschland schob sich das selbständige Königreich Böhmen, auf die Millionen Deutscher dort mußten wir selbstverständlich verzichten. Nach Süden zu aber fehlte uns der Hafen, ohne Trieste können diese Deutschland zugeordneten Länder nicht leben. Der serbische Konflikt führte zum Kriege, und nun mußte doch Oesterreich elend zusammendringen. Über Selbstames geschah. In dem Augenblick, wo das große Rußland als Feind erschien, ging ein Ruf durch die wankenden Nationen; sie vergaßen alle Streitigkeiten und schloßen sich als Glieder nicht einer Nation, aber eines großen Staates, in dem ihre Vorfahren schon jahrhundertlang gewohnt hatten. Wohl waren sie einens, wie sie sich in ihrem Heim einrichten sollten, aber

russische Weisungen lehnten sie einstimmig ab. Die Tschechen und die Deutschen vereinigten sich und zogen gemeinsam vors deutsche Konsulat, die Polen singen die Nacht am Rhein, die Magyaren vergessen ihre Ansprüche auf bevorzugte Stellung. Alle strömten zu den Fahnen. Und wieder war das Heer das eigentliche Oesterreich. Hundert Jahre waren vergangen, die nur wenige Heldzüge enthalten hatten, alle waren für Oesterreich ungünstig ausgefallen. Die Armees wollte zeigen, was sie kann. Sie hat von Haus aus mit größeren Schwierig-

keiten zu kämpfen als die deutsche, war lange nicht so gut mit allem versehen, auch ist die Volkskraft Oesterreich-Ungarns nicht entfernt so ausgenutzt, wie in Deutschland. Dennoch hat die Armees schon Bedeutendes geleistet. Die Kuffenberg, die Danfl, die Höhenborff reihen sich würdevoll der Reihe an, die von Prinz Eugen Aber Laudon bis zum Erzherzog Karl führte. Für die Völker Oesterreichs aber bedeutet dieser Krieg ein gemeinsames großes Erleben und gemeinsames Erleben kann auch Völker ganz verschiedener Stammes zu einer Nation vereinen.

Vor großen Entscheidungen.

Es war längst nicht mehr nötig, für die Tatsache, daß dieser grauenvolle Weltkrieg durch Rußland und seine gewissenlosen Verbündeten entfesselt wurde, neue Beweise zu bringen. Trotzdem kommen unaufhörlich Dinge ans Tageslicht, die unüberleglich die Blutschuld Englands, Rußlands und Frankreichs klarlegen. Ein solches Beweisstück wie es wichtiger nicht zu denken ist, bringt jetzt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bei, indem sie einen Brief des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg veröffentlicht, der, kurz vor dem Kriegsausbruch geschrieben, Deutschlands Friedensliebe einwandfrei darlegt und die Hauptschuld an dem Ausbruch des Weltkrieges auf England ladet. Diese dankenswerte Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen verdient, überall im Ausland verbreitet zu werden, damit alle neutralen Länder erkennen, wie unverschoren unsere Feinde liegen, wenn sie die Verantwortung für den Weltkrieg von sich abwenden. Es wird darüber gemeldet:

Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mittelt, hat der belgische Geschäftsträger in Petersburg in einem Briefe vom 30. Juli an den belgischen Minister des Auswärtigen die politische Lage in Petersburg geschildert. Dieser Brief, der unter einer Deckadresse nach Wien abgehändelt wurde, wurde wegen des Kriegsausbruches nicht mehr befördert und dem russischen Amt zugestellt. Danach habe Deutschland in Wien und Petersburg alles versucht, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden. Infolge eines offiziellen Communiqués wird dann behauptet, daß überall mobil gemacht werde. Die Zusage Englands, Frankreich zu unterstützen, habe der Kriegspartei Oberwasser verschafft. Am 30. Juli, früh 4 Uhr, wurde dann auch die Mobilisierung bekannt gegeben. Die Zusage Englands, Frankreich zu unterstützen, habe der Kriegspartei Oberwasser verschafft. Am 30. Juli, früh 4 Uhr, wurde dann auch die Mobilisierung bekannt gegeben. Die Zusage Englands, Frankreich zu unterstützen, habe der Kriegspartei Oberwasser verschafft.

hörte. Jetzt weiß man, daß dabei nicht nur ein britischer Zusammenstoß nahe der französischen Hauptstadt, sondern eine Schlacht von großer Ausdehnung in Betracht kommt, auf einer Linie, die nordöstlich von Paris beginnt, dann zur Marne geht und weiter dem unterhalb Meaux mündenden Flüssen Grand Morin folgt, an dem Soufommiers und Soissons liegen. Deutlich von diesen liegt Vitry le Franc, das als östlicher Punkt der Schlachtlinie bezeichnet wird, südlich von Chalons an der Marne, die hier südlich verläuft, während die im allgemeinen nördlich verlaufende Marne von unseren Truppen überschritten ist.

Wetter wird gemeldet: Obwohl man in den Vorstädten von Paris in der Ferne Kanonendonner hören hört, sind die Nachrichten über den Fortgang der Schlacht knapp. Man weiß nur, daß der Kampf von furchtbarem Ernst ist und daß jede Handbreite Boden bis zum letzten Blutstropfen verteidigt wird. Die Militärkritiker sagen, daß Joffre die Schlacht so herbeigeführt habe, daß die deutsche Linie einen großen Komplexion habe, der die Deutschen an der Ausübung einer Umgehung verhindere, der sie blauer ihre Erfolge verdankt hätten. Alles hänge vom Widerstand des französischen Zentrums ab. Steger werde die Partei bleiben, die schneller ihre Verluste ausgleichen könne.

Paris ohne Nachrichten. Paris erhält außer dem kurzen offiziellen Communiqués fast keine Nachrichten mehr. Der Fall von Raubauge ist, wie dem Genfer Journal gemeldet wird, dort noch nicht bekannt.

Frankreichs Furcht vor englischer Hilfe. Aus Bordeaux wird der Post. Ztg. gemeldet: Die Pazamantariet, die der Regierung in die Verbannung folgten, sind unzufrieden. Der Ministerpräsident und der Kriegminister haben sich aus Furcht vor Indiskretionen bis an den Hals zugedrückt und scheuen ihren Umgang. Die Pariser Blätter haben ihre finsternen Berichterhalter nach der Grenze geschickt, umsonst! Kritiker und Parlamentarier versammeln sich abends im Apollo oder in der Alhambra, gähnen und langweilen sich fürchterlich. In der Alhambra erzählt man, Kitchener hätte ein neues Heereskorps von 10 000 Mann aufgebildet, auf Joffres ewiges Schwanken hätte aber Milerand das Anerbieten unter einer endlosen Reihe verlegen händiger Verbindungen dankend abgelehnt. Die Engländer sollen nämlich den Franzosen mit ihrer altbackenen Taktik und militärischen Unbeholfenheit bei Charleroi und Watabeuge bewertige Verlegenheiten bereitet haben, daß man sie am liebsten zu allen Teufel gewünscht hätte. Französische Artillerie macht die Engländer über die Niederlage von Charleroi direkt veranwortlich. Ein von der Front gekommener Offizier sagte: Die Engländer seien keine modernen Soldaten, sie lassen sich wie Rinder abschlagen, und taugen zu nichts anderem als unsere Kigarette zu füllen. Wären sie doch ruhig hinter ihren Molken geblieben.

Ein deutscher Flieger über Belfort und Nancy. Nach Meldungen römischer Blätter ist beim Fort Rappo bei Belfort ein deutscher Flieger erschienen und trotz des französischen Artilleriebeschusses dem Abflug entkommen. Belfort soll für drei Jahre verproviantiert sein. Ein deutscher Flieger warf eine Bombe bei der Kathedrale von Nancy. Die Kathedrale ist unbeschädigt, nur ein Fenster ist zertrümmert. Der Boden des Marktes wurde aufgerissen.

Zur Verwundung des Prinzen Joachim. Die Anteilnahme des deutschen Volkes an der Verwundung des Prinzen Joachim ist, wie in der Deutschen Tageszeitung ausgeführt wird, ganz besonderer Art. Der Stolz darüber ist sich aus, daß die Mitglieder unserer Fürstenhäuser vor dem Feind zu stehen und, wenn ihr Soldatenlos es will, auch zu bluten und zu sterben wissen. — In wahrhaft vorbildlicher Weise schreibt die Post: Es

Kriegsschauplatz in Frankreich

heute vorliegenden Meldungen lassen Neues über den Stand der Dinge nicht erkennen. Ueber die neuen Kampfe Pläne von Paris macht die Nordd. Allg. Ztg. nach folgende Angaben: Die neue große Schlacht Westlich von Paris spielt sich auf einer Front von etwa 125 Kilometern ab. Als westlicher Punkt wird Pontault angegeben, ein Ort nördlich von Meaux, bei dem schon früher genanntes Genlis, wo der rechte deutsche Flügel angefangen hat und wo hauptsächlich die Engländer stehen dürften, eine Vermutung, die schon psychologisch begründet sein dürfte und die sich auch auf die bisherigen Erfahrungen nicht, denen zufolge die Truppen Französisch immer an dem linken Flügel, England zunächst, haben. Die französische Annahme, daß die deutschen Truppen Paris ganz rechts liegen liegen, ist schon früher haltlos geworden, als Paris die deutschen Kanonen in der Nähe donnen